

Die verschluckte Zunge

Im Schloss wurde über den großen Lyriker Paul Celan diskutiert.

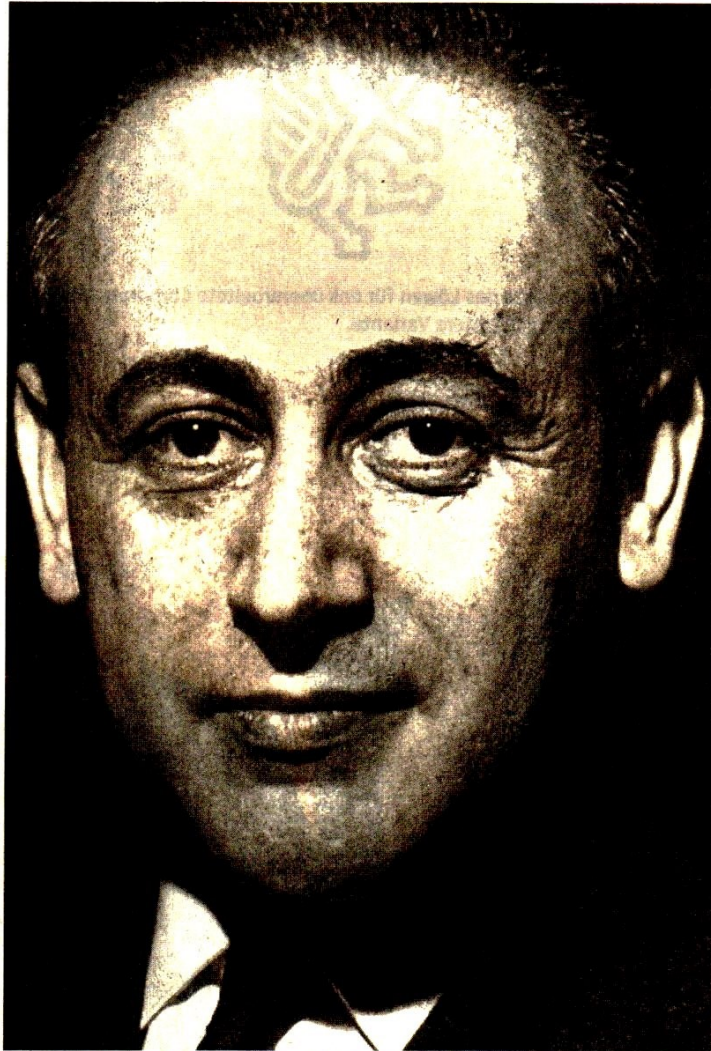
Von Rainer Sliepen

Braunschweig. Kennen Sie Czernowitz? Eine etwas überraschende Frage als Einleitung zum Bericht einer literarischen Diskussion. Titel: Czernowitz-Paris-Ewigkeit. Es diskutierten Autoren aus der Ukraine und Deutschland im Roten Saal des Schlosses. Veranstalter war unter anderem der Verein Freie Ukraine Braunschweig.

Also Czernowitz. 250.000 Einwohner und eine der größeren Städte der Ukraine. Idyllisch gelegen am Rande der Karpaten in einem von Hügeln durchzogenen Gebiet mit Wäldern und Feldern. Und Objekt und Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den Nachbarstaaten. Noch heute zeugen viele architektonische Meisterwerke von dieser Vergangenheit, wie die Jurij-Fedkowskytsch-Universität, erbaut in der Zeit der Zugehörigkeit zu Österreich-Ungarn.

Hier studierte der 1920 geborene Lyriker Paul Celan, Sohn einer deutschsprachigen jüdischen Familie. Er selbst bezeichnete Czernowitz als eine Stadt, in der Menschen und Bücher lebten. Celan und seine Familie wurden Opfer des Nazi-Terrors. Die Eltern bezahlten mit ihrem Leben, der Dichter überlebte. Er reagierte mit zeitweiligem Verstummen seiner dichterischen und seelischen Kraft. Der Moderator und Autor Igor Pomerantsev erinnerte an die Metapher der „verschluckten Zunge“. Tragisch für einen Dichter, der seine Inspirationen gerade aus seiner Vielsprachigkeit und aus dem bunten Nebeneinander verschiedenster Kulturen schöpfte.

War Celan ein „deutscher“ Dichter? Die Franzosen betonten seine österreichischen und deutschen Wurzeln. Eine Reduzierung Celans auf den Begriff „deutscher Dichter“ findet Podiumsteilnehmer und Lyriker Max Czollek fast schon als „übergreifig“. Er sei ein „Ausgestoßener“. „Displaced person“, sagt Pomerantsev. „Aber einer“, so der ukrainische Autor Andriy Lyubka, „der seine Sprache wiedergefunden hat“. Heute ist Celan, der nach



Der deutschsprachige Lyriker Paul Celan (1920-1970) aus Czernowitz verlor seine Familie im Konzentrationslager.

FOTO: WILLI_ANTONOWITZ / DPA

Zwangsarbeit im Straßenbau über Rumänien, Ungarn und Österreich nach Frankreich flüchtete, vor allem als Autor der „Todesfuge“ bekannt.

Hier thematisiert er den Mord an den europäischen Juden. Eindrucksvoll ist der immer wiederkehrende Vers: „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“. Bezeichnend für die Wirkungsmacht von Gedichten ist die Tatsache, dass, so die Diskussion, hier zu verkürzen wäre „Der Tod ist ein Meister“, nämlich aus Syrien, Afghanistan und so fort.

Celan, ein literarischer Forrest Gump? Der Braunschweiger Lite-

raturwissenschaftler Jan Röhnert weiß, dass sich auch großartige Metaphern abnutzen. Am Schluss mied Celan bei Lesungen die „Todesfuge“, die von vielen nur noch wie ein Pop-Song wahrgenommen wurde. Der Dichter starb 1970 in Paris, vermutlich durch Suizid. Angekommen in der Ewigkeit. Nach einem Lebensweg, der sich in seiner künstlerischen Motivation eben aus den Quellen speiste, die sein Leben tragisch überschatteten.

Kennen Sie Czernowitz? Eine Kulturstadt von Rang. Dort ist Paul Celan geboren. Ein großer europäischer Literat.